

vor, die schon Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jh. hier zu finden waren.

Den Abschluß des Überblicks über den Syktyvkarer Dialekt bilden Textbeispiele und eine schematische Darstellung der besiedelten Punkte des Dialektgebiets aus dem Jahre 1930. Leider hat man es nicht für nötig befunden, die übliche territoriale Karte beizufügen, wie es auch in der Monographie des Dialekts am Oberlauf der Vyčegda der Fall war. Das Schema gibt uns nicht die nötige Klarheit über die Lage der Dörfer in bezug auf die Nachbardialekte.

Zum Schluß sei hier noch ein bescheidener Wunsch ausgesprochen, den man wohl

bei den im Entstehen begriffenen Dialektabhandlungen berücksichtigen könnte. Falls aus irgendeinem Grunde die auf dem russischen Alphabet beruhende Transkription der allgemeingültigen finnisch-ugrischen vorgezogen werden sollte, könnte man doch eine Tabelle der Entsprechungen (wie bei dem Überblick über den Dialekt am Oberlauf der Vyčegda) beifügen, was nach der Meinung der Rezensentin die Benutzung des Werkes für einen weiteren Leserkreis erleichtern würde, besonders für diejenigen, denen das Lautsystem der permischen Sprachen fremd ist.

ANU-REET HAUSENBERG (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1972.3.12>

**Mikko Korhonen, Die Konjugation im Lappischen. Morphologisch-historische Untersuchung I. Die finiten Formkategorien (= MSFOu 143), Helsinki 1967. 357 S. und eine Karte.**

M. Korhons Werk, das seine 1967 verteidigte Doktordissertation darstellt, ist eine Forschungsarbeit, die für die Lappologie wie auch für die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft von wesentlicher Bedeutung ist. Die in der Morphologie des Lappischen umstrittenen Probleme und ihre möglichen Lösungen sind schon des öfteren von verschiedenen Autoren in kürzeren Artikeln, in lauthistorischen Abhandlungen und in den Sprachlehren der einzelnen Dialekte dargestellt worden. Eine eingehende Gesamtdarstellung jedoch gab es bis zum Erscheinen der vorliegenden Monographie über keine einzige Kategorie der lappischen Morphologie. Die Forschungsarbeit erfaßt in systematischer Ordnung die Geschichte der finiten Formen des lappischen Verbs und ihr heutiges Vorkommen in allen Dialekten. Der Autor benutzt in seiner Arbeit die traditionelle Einteilung der Dialekte in neun Hauptdialekte: 1. Südlappisch, 2. Ume-lappisch, 3. Pitelappisch, 4. Lulelappisch, 5. Norwegischlappisch, 6. Inarilappisch, 7. Skoltlappisch, 8. Kildinlappisch, 9. Ter-lappisch. Dem Buch ist eine Karte der geographischen Verteilung der Dialekte beigelegt. Die Arbeit besteht aus folgenden Teilen: Einleitung (S. 13—26), Paradigmen (S. 27—95), I. Die Moduszeichen (S. 96—188), II. Die Tempuszeichen (S. 189—216), III. Über die Numeri (S. 217—220), IV. Die Personalendungen (S. 221—

348), Überblick über die Herausbildung des urlappischen Personalendungssystems (S. 348—355).

Hinsichtlich des Aufbaus der Arbeit ist interessant zu vermerken, daß der Autor ein originelles und vielleicht sogar der Nachahmung wertiges Verfahren anwendet: die Darbietung des gesamten Beispielmaterials, die Paradigmen aller behandelten Dialekte werden gleich anfangs gegeben. Die Kapitel I—IV sind somit von einer Beispielsammlung befreit und widmen sich nur der als Ziel gesetzten Behandlung der sprachhistorischen Probleme. Das in der Rubrik der Paradigmen zusammengefaßte Beispielmateriale stammt zum größten Teil aus Arbeiten, Wörterbüchern und Textsammlungen früherer Forscher. Einen Teil des norwegisch-, skolt- und kildinlappischen Materials hat der Autor selbst gesammelt. Von den Regionalmundarten, die zu den im vorangehenden genannten Hauptdialekten gehören, sind diejenigen mit Beispielmateriale versehen worden, von denen es möglich war, vielfältige Konjugationsbeispiele zu erhalten.

Das Frühurfinnische, aus dem sich die ostseefinnischen Sprachen und das Lappische entwickelt haben, war eine agglutinierende Sprache. Das Lappische der Gegenwart ist aber als Ergebnis ständiger Lautveränderungen seinem morphologischen Typus nach zu einer überwiegend fusionie-

rend-symbolischen Sprache geworden, die durch mannigfaltige Lautveränderungen im Stamminnern gekennzeichnet wird. In M. Korhonens Forschungsarbeit sind nicht alle Wechsel im Stamminnern, die in den Paradigmen des Verbs in Erscheinung treten, beachtet worden. Die im Stamm zum Vorschein kommenden Lauterscheinungen werden nur in den Fällen berücksichtigt, wenn morphologische Kriterien ihre Entwicklung bedingt haben, aber auch umgekehrt, wenn die Lauterscheinungen des Stammes zur Erklärung der Entwicklung der Suffixe beitragen. Den Ausgangspunkt der Arbeit bilden die ursprünglichen Konjugationsuffixe, ihre Geschichte und die Entstehung von Dialektvarianten mit Hilfe der historisch-komparativen Methode verfolgt. Die von verschiedenen Forschern vertretenen Standpunkte über die Herkunft dieser Suffixe werden eingehend analysiert. Bei umstrittenen Fragen hat der Autor des öfteren seinen eigenen neuen Standpunkt dargelegt.

Der Autor beginnt die Behandlung der Konjugationsmorpheme mit den Moduszeichen, es folgen dann die Tempuszeichen, die Probleme des Numerus und die Personalendungen. In der Arbeit wird das Passiv, das ins Grenzgebiet der Morphologie und Derivation gehört, nicht behandelt. Das Nichteingehen auf das Passiv wird in der Einleitung (S. 15—16) erläutert. Mit den Suffixen des Passivs, von denen es eine ganze Menge gibt (-*uje*, -*tállát*, -(*a*)*sit*, -*usit*, -*odit* und -*uvvat* ~ -*uvvut*), bildet man im Lappischen vollkommen selbständige Stämme, an die sich dieselben Merkmale und Endungen anschließen wie an die Aktivstämme. Die meisten Passivsuffixe haben auch noch andere Bedeutungen. In der Arbeit sind auch die mit syntaktischen Mitteln gebildeten periphrastischen Kategorien nicht berücksichtigt worden. Die Behandlung der zusammengesetzten Zeitformen des Lappischen hätte die Darlegung der Partizipien verlangt, die aber als indefinite Formen des Verbs nicht in den Rahmen der Forschungsarbeit gehören.

Im ersten Kapitel werden die Moduszeichen betrachtet: das Zeichen des Potentialis ( $\check{z}$ ), die Zeichen des Konditionalis (die einfachen Suffixe ( $x\check{c}$ ,  $\check{z}$ ,  $l$  und die zusammengesetzten Suffixe  $x\check{c} + x\check{c}$ ,  $x\check{c} + l$ ,

$\check{z} + x\check{c}$ ,  $l + l$ ,  $l + x\check{c}$ ) und die des Imperativs ( $k$ ,  $ke \sim \emptyset$ ,  $ko \sim o$ ).<sup>1</sup> Alle Behandlungen der Moduszeichen beginnen mit Tabellen, in die die Entsprechungen der gegebenen Zeichen und ihre Varianten in den einzelnen Dialekten eingetragen sind. Eine derartige Darstellungsweise macht die Forschungsarbeit für ihre Benutzer äußerst übersichtlich und handlich. Falls ein Wortbeispiel zusätzlich erforderlich ist, so ist dieses in dem den Paradigmen gewidmeten Teil (S. 27—95) leicht zu finden. Nach der tabellenförmigen Darstellung der Zeichen (der Suffixe) folgt der theoretische Teil, in dem die historische Entwicklung der Zeichen geklärt wird.

Als Ergebnis der vielseitigen Analyse von Dialektvarianten des Kennzeichens des Potentialis findet der Autor eine Bestätigung des schon früher (von P. Ravila u. a.) vertretenen Standpunktes, daß die urlappische Lautgestalt des Kennzeichens des Potentialis \**ńbž* sich auf das finnische Merkmal des Konditionalis und weiterhin auch auf das finnische Diminutiv- und Adjektivsuffix zurückführen läßt (S. 99 ff.).

Während der Potentialis nur wenig produktiv ist und in einigen Dialekten sogar vollständig fehlt, ist der Konditionalis ein sehr gebräuchlicher Modus und sein Vorkommen ist äußerst vielfältig (s. die im vorangehenden gegebenen schematischen Symbole der Varianten der Kennzeichen des Konditionalis). Wir haben es hier mit Merkmalen zu tun, die verschiedener Herkunft sind. Auch hier ist es dem Autor als Ergebnis seiner systematischen Analyse der Dialekte gelungen, eine größere Klarheit zu erzielen. Dem früheren Standpunkte gegenüber, nach dem das Merkmal des Potentialis und eines der Merkmale des Konditionalis (das urlappische \**kš*) ursprünglich zusammengehörten, verhält sich M. Korhonen reserviert.

In der Behandlung der Kennzeichen des Imperativs (S. 155—188) wird eine eingehende Analyse des ersten (die Zeichen  $k$ ,  $ke \sim \emptyset$ ) wie auch des zweiten Imperativs (die Zeichen  $ko \sim o$ ) gegeben. Ausgiebiges

<sup>1</sup>Infolge der äußersten Mannigfaltigkeit des Vorkommens von Suffixen in den Dialekten benutzt der Autor schematische Symbole, von den  $x$  einen Konsonanten überhaupt bezeichnet. Das schematische Symbol ist nicht die erschlossene Ausgangsform.

Vergleichsmaterial wird auch aus anderen finnisch-ugrischen Sprachen angeführt.

Im zweiten Kapitel werden die Tempuszeichen des Lappischen behandelt. Das Präsens und das Präteritum, die sich nur im Indikativ unterscheiden, werden einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Das ursprüngliche Kennzeichen des Präsens hat sich im heutigen Lappischen nicht erhalten, doch ist das auslautende *a* des Stammes in seiner Art zum Präsenszeichen geworden. Auf S. 190 ff. wird dieser Erscheinung eine ausführliche lautgeschichtliche Erklärung gegeben.

Als Präteritumzeichen kommen im Lappischen das einfache Zeichen *j*, das das allgemeine Präteritumzeichen ist, und das zusammengesetzte Zeichen  $\check{\check{z}} + j$  vor. Letzteres tritt im Süd-, Ume- und Pite-lappischen und in einzelnen lulelappischen Mundarten auf und verbindet sich nur mit einem verneinenden Verb. Der Autor schließt sich P. Ravilas Auffassung an, daß das lappische Präteritumzeichen *j* mit dem uralischen Deverbal-Nominalsuffix *\*j* in Beziehung zu setzen ist. Früher war man ziemlich allgemein der Ansicht, daß dieses *j* desselben Ursprungs ist wie die uralische Ableitungssilbe des Agens *\*ja ~ \*jä*. Die Verbindung des Suffixes *j* mit den Typen verschiedener Verbalstämme wird ausführlich verfolgt. Den ersten Teil des bei verneinenden Verben vorkommenden zusammengesetzten Suffixes  $\check{\check{z}}\check{\check{z}}$  glaubt der Autor mit einigen Formantien des Präteritums verneinender Verben anderer Sprachen (südestn. *s*, liv. *z*, mordw. *š*, mar. *š*, chant. und mans. *s*) auf die finnisch-ugrische ursprüngliche Form *\*ńś* oder *\*ńš* zurückführen zu können.

In dem dritten, ziemlich kurzen Kapitel «Über die Numeri» werden einige Probleme des Duals und Plurals berührt. Unter anderem ist M. Korhonen der Meinung, daß die ursprüngliche Form der Possessivsuffixe der 1. und 2. Person *\*-me* und *\*-te*, nicht aber *\*-mi* und *\*-ti* war, im Dual dann entsprechend *\*-me-n* und *\*-de-n*

(*\*-de-n*). Die Verschmelzung des Duals mit dem Plural im Russischlappischen wird dadurch erklärt, daß die Possessivsuffixe des Duals und Plurals im Ostlappischen infolge von Apokope zusammenfielen. Es ist jedoch möglich, daß es sich hier auch um einen fremden Einfluß handelt.

«Die Personalendungen» bilden das umfangreichste Kapitel der Forschungsarbeit. Eingehend und gründlich werden alle 3 Personen des Singulars, Duals und Plurals analysiert. Die im Russischlappischen durch den Einfluß des Karelischen auftretende Endung des Impersonales *t* im Präsens und *š* im Präteritum werden am Ende des Kapitels als Formen der 4. Person behandelt.

Das äußerst detaillierte und variantenreiche System der Personalendungen des Lappischen wird zusammenfassend und verallgemeinernd noch im letzten Teil der Arbeit «Überblick über die Herausbildung des urlappischen Personalendungssystems» behandelt, in dem auch ein die Flexion des lappischen Verbs höchst charakterisierender Zug hervorgehoben wird. Im Lappischen werden nämlich drei Reihen von Personalendungen gebraucht. Die eine Reihe kommt im Präsens und Potentialis, die andere im Präteritum und Konditionalis und die dritte im Imperativ vor. Die Unterschiede zwischen den genannten Reihen kommen aber nicht in allen Personen zum Vorschein. Das Vorkommen der erwähnten Unterschiede in den Personalendungen gab dem Autor die Möglichkeit, einige wesentliche allgemeentheoretische Folgerungen über die Entstehung der Konjugation in den finnisch-ugrischen Sprachen überhaupt zu ziehen.

Die Bedeutung der Arbeit von M. Korhonen besteht nicht nur darin, daß sie die erste zusammenfassende und synthetisierende Forschungsarbeit über die Morphologie der lappischen Verben ist; sondern auch darin, daß sich diese Abhandlung als vorbildliches Nachschlagewerk für jeden Finnougristen hervorragend eignet.

KARL KONT (Tallinn)